

THE BEYOND / JENSEITS

IMPRESSUM

© 2024 Wilhelm Gabler

Herausgeber: Vienna Ghosthunters – Verein für paranormale Untersuchungen

Umschlaggestaltung: Wilhelm Gabler

Foto- und Bildmaterial: Wilhelm Gabler

Lektorat / Korrektorat: Sandra Reisner-Zauner

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschniede.at - Folge deinem Buchgefühl!

ISBN:

978-3-99129-345-3 (Paperback)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



DANKSAGUNG

Der Autor dieses Werkes dankt insbesondere den Vereinsmitgliedern für die überragende Leistung, dieses Großprojekt ermöglicht zu haben:

Gerlinde Graf

Benedikt Reisner

Sandra Reisner-Zauner – Korrektur sowie tatkräftige Projektunterstützung seit 15. Juli 2023

Ebenso dankt der Autor den vielen Personen und Institutionen, die durch diverse Genehmigungserteilungen und Bereitstellung diverser Orte das Werk „THE BEYOND/JENSEITS“ ermöglichten.

Auch dem gesamten Statistenteam des Filmes wird an dieser Stelle besonders gedankt. Da insgesamt über 150 Statisten zum Einsatz kamen, können hier nicht alle gesondert aufgelistet werden.

Ein gesonderter Dank geht an alle Personen und Institutionen, die das Projekt finanziell unterstützten.

Wilhelm Gabler, der Buchautor, möchte auch seinen Dank an alle aussprechen, die das Gesamtprojekt über Facebook, unser Vereinsforum sowie diverse soziale Netzwerke verfolgten und dadurch positiv beeinflussten.

Wilhelm Gabler

VORWORT

THE BEYOND/JENSEITS

Das hier vorliegende Werk entstand aus einem Filmprojekt der Vienna Ghosthunters – Verein für paranormale Untersuchungen in Wien, im Jahre 2023/2024.

Der Autor/Produzent sowie Vereinsgründer Wilhelm Gabler, geboren am 30.07.1980 in Wien, beschloss bereits im Jahre 2020, einen Film zu produzieren, der sich von anderen themenbezogenen Filmen stark unterscheiden sollte und näher an der Realität angelehnt war als manch sonst ein bekannter Streifen.

Das Besondere hierbei war, dass der komplette Film vom Verein selbst produziert und abgedreht wurde/wird, ohne Unterstützung Dritter.

Die Dreharbeiten zum Film fanden während der Ausbildungsphase des Geisterjägerteams statt und stellten alle vor eine sehr große Herausforderung.

„THE BEYOND“ wurde zu einem der größten und intensivsten Projekte der Vienna Ghosthunters und zeigt die Vielseitigkeit des Vereines auf. Als Idee wurden arotypische Spukursachen aufgegriffen, die sich meist durch psychische Vorbelaustungen auszeichnen. So wurden den einzelnen Vereinsmitgliedern bestimmte psychische Erkrankungen auferlegt, die passend zu den jeweiligen Charakteren sind. Im gleichnamigen Film

kommt diese Tatsache auf sehr unterschwellige und subtile Art zur Geltung.

Lassen Sie sich auf dieses Werk ein und erleben Sie eine Reise durch verschiedene Dimensionen des Verstandes! Dunkeln Sie Ihren Raum ein wenig ab und hören Sie auf Ihren Herzschlag, während die Geschichte ihren Lauf nimmt! Tauchen Sie in eine Welt ein, die Sie vielleicht selbst einmal erwartet!

„THE BEYOND / JENSEITS“

von Wilhelm Gabler
Vereinsobmann
Produzent/Darsteller
Vienna Ghosthunters – Verein für paranormale
Untersuchungen
ZVR: 850024781



I.

Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, was passieren wird, wenn Sie einmal nicht mehr unter den Lebenden existieren?

Durchstreift uns diese Frage nicht des Öfteren in unserem kurzen Leben?

Seien Sie ehrlich! Ich verrate es auch nicht Ihren Nachbarn. Glauben Sie tatsächlich an die Vergänglichkeit Ihres eigenen Willens und Ihrer eigenen Energie?

Soll tatsächlich mit einem Schlag alles vorbei sein oder bleibt vielleicht doch ein kleines Stück von Ihnen auf der irdischen Welt?

Mit genau diesen Fragen beschäftigt sich Elena immer wieder, während sie, wie so oft, über den Wiener Zentralfriedhof

ihren Heimweg antritt. Elena ist eine junge Frau mittleren Alters. Die Tristesse ihres Alltages bringt sie sehr häufig zum Nachdenken, speziell über das Leben nach dem Tod.

Würde sie überhaupt jemand vermissen, wenn sie einmal nicht mehr ist?

Elena hat einen sehr überschaubaren Freundeskreis. Sie war in ihrer Kindheit immer wieder Opfer von Mobbing und Ausgrenzung, nur weil ihre Eltern nicht die finanziellen Möglichkeiten hatten wie die ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler. So bekam sie nie Markenkleidung wie ihre Klassenkollegen, was zur damaligen Zeit ein großes Kriterium der Freundeskreiswahl war. Elena war zwar immer sehr jugendlich gekleidet und kam nie mit zerrissenen Lumpen in die Schule, dennoch wurde sie mit einer Ablehnung empfangen, die in jungen Jahren schwere Auswirkungen haben kann. Auch machte sich diese Ausgrenzung im schulischen Erfolg bemerkbar. Elena war eine Einser-Schülerin, immer mit der Nase in ihren Büchern und gefangen in ihrer eigenen Traumwelt, versuchte sie die äußere Ablehnung zu kompensieren. In ihrer Fantasiewelt, die sie beim Lesen ihrer Bücher betrat, war sie hoch angesehen, hatte mehr Freunde, als sie zählen konnte und durchlebte genau das Gegenteil der Realität. Mit der Zeit verstummte Elena zunehmend und flüchtete sich immer mehr in ihre eigene Welt, um die alltägliche Abneigung nicht mehr ertragen zu müssen. Natürlich machte sich Elena Gedanken darüber, weshalb sie dermaßen abgelehnt wurde, was ja nicht allein an ihrem Kleidungsstil liegen konnte. So suchte sie das Hauptproblem bei sich selbst, was sehr stark an ihrem Selbstwert rüttelte.

Sie wurde immer introvertierter und nachdenklicher und baute immer eher auf negativen Erfahrungen auf als auf positiven Errungenschaften.

Im Job fühlt sie sich gar nicht wohl, jedoch betrachtet sie diesen als notwendiges Übel, da sie sich so wenigstens ihre Miete leisten kann. Sie hat einen sehr kontroversen Job im Vergleich zu ihrer Vorgeschichte. Zwar meidet sie privat die Menschen eher, jedoch beruflich arbeitet Elena im Beschwerdemanagement einer hiesigen Genossenschaft.

Jeden Abend tritt sie den Heimweg über den Wiener Zentralfriedhof an, der eine Abkürzung zu ihrer Wohnung ist.

Klar, sie könnte ja auch um den Friedhof herum gehen, aber Elena mag die Ruhe und die Gedanken, die sie ereilen, während sie den Friedhof durchkreuzt. Wie auch in vorangegangenen Zeiten kann sie so in ihre eigene Welt flüchten, wo sie keinem Alltagsstress, keinen Beschimpfungen und keinen nervigen Kunden ausgesetzt ist.

Besonders der „alte jüdische Teil“ hat es ihr angetan, da dieser durch seine überwucherten und in die Jahre gekommenen Grabsteine für sie eine Art „Vergänglichkeit“ symbolisiert. Sehr oft geht sie durch die Grabreihen und vergisst das Leben um sich herum, achtet auf keine Zeit und versinkt in der Ruhe des Todesackers.

So auch an diesem Abend. Elena hatte einen besonders schlechten Arbeitstag hinter sich, wurde von den Kollegen angeschnauzt und der Chef hatte ihr mit der Kündigung gedroht, da sie nicht mit der unmenschlich vielen Arbeit fertig wurde.

Um den Kopf freizubekommen und um zumindest für heute Abend abzuschalten, beschließt sie, einen besonders langen Spaziergang durch die alten, verfallenen Grabreihen zu machen.

Die Sonne steht bereits sehr tief und läutet die abendliche Dämmerung ein. Der jüdische Friedhofsteil wirkt irgendwie gespenstisch. Die alten Grabsteine, die in etwa hüfthoch sind, wirken grau-fahl, umhüllt von dem rot-orangenen Lichtschein der untergehenden Sonne. Einige Grabsteine sind umgefallen, manche dermaßen verwittert, dass diese kaum mehr als Gräber erkennbar sind. Um die Gräber herum, die sich in sehr baumbewachsenen Abschnitten befinden, wuchern Efeu und Unkraut und Elena weiß, dass im jüdischen Glauben die Grabpflege verpönt ist. Sie hat es irgendwann in einem ihrer Bücher gelesen und findet es wahnsinnig interessant, welche Totenkulte die unterschiedlichsten Glaubensrichtungen pflegen. So weiß sie, dass es einen ganz bestimmten Grund hat, weshalb man die älteren, jüdischen Gräber ihrem Schicksal überlässt, die innen liegenden Särge nicht einmal mit Erdreich zugeschüttet werden und die Grabplatten nur auf die Schächte gelegt werden und nicht verschlossen. Im jüdischen Glauben, so weiß sie, wird damit die Reise der Seelen ins Jenseits erleichtert. Als Gedenken an die Toten werden kleine Steine auf die Gräber gelegt. Aus diversen Geschichtsbüchern weiß Elena, dass diese Art des Gedenkens, aus historischer Sicht, einen sehr pragmatischen Sinn hat. Zum einen sollten die Grabstätten erkennbar sein. In einer Zeit und Umgebung, in der Friedhöfe nicht üblich waren, brauchten die Angehörigen einen Orientierungspunkt, an dem sie das Grab wiederfinden konnten. Zweitens boten Steine Schutz vor Witterungseinflüssen oder auch wilden Tieren. Mit der Zeit flossen diese Steine in das Brauchtum ein

und heute symbolisieren diese den Hinterbliebenen, dass sie mit ihrer Trauer und ihrem Gedenken nicht alleine sind. Ein Stein, der am Wegesrand liegt, ist zudem etwas „Natürliches“, nicht künstlich Hinzugefügtes. Als zusätzliches Symbol kann dadurch erwirkt werden, etwas „von sich zurückzulassen“ und so die Verstorbenen zu ehren.

Gedankenversunken stellt sich Elena immer wieder die Frage nach dem, was nach ihrem Ableben passieren wird und ob sie selbst auch ihr Ende in einem Holzsarg finden wird, womit plötzlich alles dunkel um sie herum werden würde, bis ihre letzten Emotionen verschwunden waren. Diese Gedanken bereiten ihr Unbehagen.

Als sie plötzlich vor einem sehr verfallenen Grab stehen bleibt, bei welchem der Grabstein umgefallen war und die Natur bereits beginnt, sich diesen einzuverleiben, streicht sie mit ihrer Hand über die Inschrift des Grabsteines und sagt nach einem tiefen Seufzen leise zu sich:

„Soll so wirklich mein Ende aussehen?“

Keine Antwort erwartend, dreht sich Elena vom Grab weg und hört aus der Richtung des Grabes plötzlich ein Flüstern.

„*Ich werde dich ewig begleiten...*“

Erschrocken blickt sich Elena um, da sie bisher keinen anderen Besucher auf dem Friedhof vernommen hat.

Mit einem Schlag wird es düster, ein Donnergrollen ist zu hören und Elena blickt gen Himmel, der wolkenbedeckt ist und eine düstere Umgebung schafft.

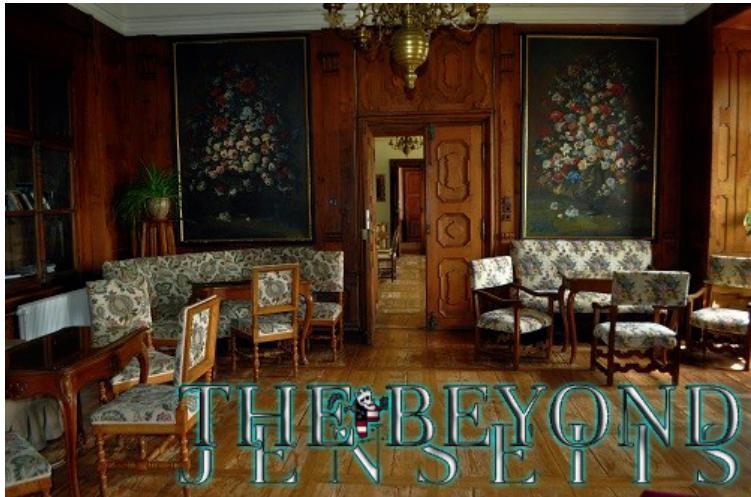
Die dunklen Wolken wirken wie Regenwolken, die sich schnell zu bewegen scheinen und die vorerst untergehende Sonne zur Gänze verdecken.

Ein leichter, kühler Wind ist zu spüren. Elena steht wie erstarrt vor dem alten Grab und fühlt eine Art Lähmung, die ihren Fluchtinstinkt aussetzen lässt.

Sie blickt zwischen die Grabreihen und nimmt am Ende einer Zeile plötzlich einen großen, angsteinflößenden Schatten wahr, der sich zwischen Grabsteinen und Bäumen zu verstecken versucht und Elena zugewandt ist.

Erschrocken blickt sie dem Schatten entgegen, betrachtet nochmals den Himmel und wendet ihren Blick wieder dem Schatten zu, in der Hoffnung, dass dieser verschwunden ist und sie sich diesen bloß eingebildet hat.

Ihre Hoffnung wird mit einem weiteren Donnergrollen enttäuscht und sie sieht, wie der Schatten immer noch da steht und sie beobachtet.



II.

„Was für ein scheiß Traum!“

Annabelle streckt sich in ihrem Bett und ist gerade beim Aufwachen. Völlig benommen richtet sie sich auf und blickt sich verschlafen um.

„EUDA!!!! WO BIN ICH?“, fragt sie erschrocken in den Raum.

Kennen Sie das Gefühl, in der Früh zu erwachen und nicht zu wissen, ob Sie tatsächlich schon wach oder immer noch Geisel Ihrer Träume sind?

Es ist ein schmaler Grat zwischen Tod und Astralreise, zwischen Realität und Vergänglichkeit.

Annabelle war immer schon eine bodenständige Realistin. Sie hatte immer ein geregeltes Leben, ging nie auf Partys oder suchte nie den Anschluss zu anderen Menschen. Sie

ging immer ihrer Arbeit als IT-Spezialistin nach, was auch die passende Arbeit für eine an Tourette erkrankte Person ist. Seit einigen Wochen jedoch plagen sie immer wieder seltsame Träume. In diesen Träumen kommt eine junge Frau vor, die sie nie zuvor gesehen hat und die sie auch nicht zuordnen kann.

So auch letzte Nacht!

Der große Unterschied zu den zahllosen Nächten davor ist jedoch, dass Annabelle an einem Ort erwacht, den sie nie zuvor sah und wo sie sich nicht erklären kann, wie sie dahin gekommen ist.

Ein wenig zögerlich steht Annabelle auf und beginnt sich umzusehen. Als sie an sich herabblickt, wundert es sie nicht, dass sie vollends angezogen ist. Bekleidet mit Jeans, einem schwarzen T-Shirt und selbst ihre Lieblingsschuhe sind an ihren Füßen. Annabelle reibt sich ihre Augen, streckt sich und wendet ihren Blick aufs Bett zurück, schüttelt ihren Kopf ungläubig. Langsam schreitet sie durch den Raum, der augenscheinlich einem Schlafzimmer eines Schlosses gleich kommt.

Sie erreicht die Zimmertüre, öffnet diese und findet einen langen Gang vor sich. Dieser ist mit einem großen roten Läufer ausgekleidet und hat mehrere Türen an den Seiten.

Annabelle geht langsam von Tür zu Tür.

„HALLO!!“, ruft Annabelle durch den langen Flur. „IST DA JEMAND?“

„Bin ich komplett deppat? DEN SCHEISS GLAUBT MIR KEINER!“

Sie reibt sich die Augen und versucht sich zu erinnern, wie sie an diesen seltsamen Ort gelangt ist. Tief durchatmend blickt sie den Flur entlang.

Am Ende des langen Flures sieht Annabelle etwas Leuchtendes am Boden. Langsam nähert sie sich dem leuchtenden Objekt und erkennt freudig ihr Handy. Sie hebt es auf. Ihre Fotogalerie ist geöffnet. Sie scrollt durch die Bilder. Es sind lauter Bilder von einem Schloss zu sehen, von verschiedenen Räumen und natürlich auch vom Schlafzimmer, in welchem sie erwacht ist. Ein Foto zeigt eine schwarze Kutsche und das letzte Foto zeigt ein Bild eines vermeintlichen Kellers, in dem ein seltsamer Mann kniet und Kerzen aufstellt. Der seltsame Mann hat schüttiges Haar, besser gesagt eine Glatze, und man erkennt an den Armen einige Tattoos.

„DA IST NOCH JEMAND!!“, ruft Annabelle.

Ungewiss, ob dieser Typ nicht etwas mit einer möglichen Entführung Annabelles zu tun hat, beschließt sie, sich Hilfe zu organisieren.

„Annabelle, besinne dich! Vielleicht bin ich ja bloss ganz deppat und sollte die Polizei rufen“, murmelt sie, während sie ihr Handy nimmt und die Notrufnummer wählt.

Aus dem Handy ist nichts zu hören. Annabelle starrt auf das Display und erkennt zu ihrem Schrecken, dass sie keinen Empfang hat.

Kurz an das Positive im Menschen denkend, besinnt sich Annabelle.

„SCHEISSE!..... Ich muss diesen Raum mit dem Typen finden, vielleicht kann der mir sagen, wie ich hierhergekommen bin und wo ich überhaupt bin“, sagt sie zu sich selbst und macht sich auf die Suche nach dem Stiegenabgang, der vermutlich in den Keller mündet.

Sie geht weiter durch das Schloss, öffnet jede Türe des langen Flures und geht langsam von Zimmer zu Zimmer, bis sie in einen Raum kommt, wo zwei Betten und ein Kinderwagen stehen. Sie geht weiter in den Raum hinein, der sie magisch anzuziehen scheint. Plötzlich beginnt das Licht zu flackern und Annabelle starrt erschrocken in das Rauminne. Hinter ihr fällt die Türe mit einem lauten Knall ins Türschloss und verschließt ihr so ihren Fluchtweg.

Mit einem Schlag hört das Flackern des Lichtes auf und die Dunkelheit lässt Annabelle kurzfristig erblinden. Irritiert beginnt sie, mit weit aufgerissenen Augen irgendetwas zu erkennen und fühlt, wie ein Unbehagen in ihr aufsteigt.

Die Dunkelheit mochte die junge Frau noch nie; selbst in Kindesschuhen steckend, musste immer ein kleines Nachtlicht neben ihrem Bett hell aufleuchten, welches das allbekannte Monster unter dem Bett abhalten würde, ihr etwas anzutun, selbst wenn unabsichtlich ein Fuß aus der schützenden Bettdecke herausragen würde. Annabelle erklärt sich diese Angst vor der Dunkelheit, welche auch als Achluophobie bekannt ist, als eine Art Urinstinkt des Menschen. Menschen haben vor allem Angst, was sie nicht sehen oder begreifen können. Sie las zwar irgendwann einmal einen Bericht über

Achluophobie und erlebte es, seitdem sie sich erinnern konnte, selbst. Betroffenen ist es so oft nicht möglich, in den Keller zu gehen oder nach Einbruch der Dunkelheit das Haus oder das Bett zu verlassen. Selbst als sie älter und erwachsener wurde, blieb diese Angst und sie verheimlichte dies so gut es ging vor Anderen, einfach weil es peinlich ist, solch eine „kindische“ Angst zu haben. Mit dem Alter jedoch begann Annabelle, sich mehr mit dieser Angst zu befassen und damit, ob es sogar einen Zusammenhang mit ihren unkontrollierten Zuckungen und Wortäußerungen zu tun haben konnte. Diese unkontrollierten Spasmen wurden zu Kindeszeiten als Tourette-Syndrom diagnostiziert, wo die genauen Ursachen unbekannt sind. Heutzutage geht man von einer komplexen neuronalen Entwicklungsstörung aus. Genetische Faktoren wie auch Umweltfaktoren können den Ausbruch der Erkrankung begünstigen. Bisher lebt sie jedoch sehr unbedacht und gut mit ihren Ticks, die nicht weiter schlimm sind und nicht so sehr zum Ausbruch kommen, es sei, sie durchlebt starke Emotionsschübe, wie aktuell eben.

Annabelle reibt sich die Augen und erkennt einen Lichtschein aus einem Nebenraum. Langsam gewöhnen sich ihre Augen an die Dunkelheit und sie blickt sich im Schein des leichten Leuchtens um.

Sie nähert sich der Türe, aus der der Lichtschein seinen Ursprung zu haben scheint, als auf einmal dichter Nebel aus dem Spalt zwischen Türe und Boden hochsteigt.

Annabelle steht wie angewurzelt da und sieht plötzlich, wie sich der Kinderwagen in ihre Richtung bewegt. Zuerst sehr unscheinbar, dann immer schneller. Die kleinen Räder des Kinderwagens beginnen zu quietschen und zu scheuern und

der Wagen steuert direkt auf Annabelle zu. Als sie erschrocken den Raum verlassen möchte, fällt auch die Türe vom hell erleuchteten Raum zu und die Dunkelheit gewinnt wieder Oberhand. Annabelle erschrickt und lässt einen ungewollten Schrei los. Als sie sich ein wenig beruhigt hat, vernimmt sie ihr Herzpochen und hört ein Flüstern:

„Angst wird dein schwächster Gegner sein...“

Das Licht beginnt wieder zu flackern und erhellt mit einem Schlag den gesamten Raum. Völlig benommen und vom flackernden Licht geblendet, macht Annabelle einen Schritt zur Seite und beginnt zu wanken. Sie verliert den Halt und fällt in eines der Betten.

Langsam schwinden Annabelles Sinne und sie merkt, wie ihr schwindelig wird. Mit einem Blick, bevor ihre Sinne ganz aufgeben, sieht sie zur Türe, aus der sie vormals den Lichtschein sah. Während ihre Augen sich unweigerlich zu schließen beginnen und sie ihr Bewusstsein verliert, erkennt sie einen seltsamen Schatten, der inmitten der Türe steht und auf Annabelle zusteuerzt.

In dem Moment wird alles um Annabelle herum dunkel....